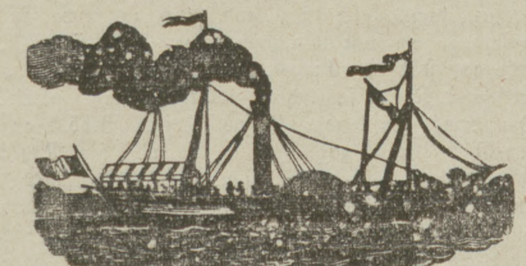
Danziger Dampfboot.

№ 231.

Montag, den 4. October.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Chemnitz, Sonntag 3. October.

In vergangener Nacht hat eine Feuersbrunst das benachbarte Städtchen Frauenstein (1300 Einwohner) fast ganz zerstört. Vier Fünftheile der Stadt sind niedergebrannt, darunter die Kirche, das Rathhaus und die Schulen.

München, Sonnabend 2. October.

[Abgeordnetenkammer.] Das sechste Scrutinium der Präsidentenwahl ergab dasselbe Resultat, wie die früheren. Nächsten Dienstag findet die Fortsetzung der Wahl statt.

Venedig, Sonnabend 2. October.

Die Kaiserin der Franzosen traf heute hier um 3 Uhr Morgens ein und begab sich unverweilt vom Bahnhof an Bord des Dampfers l'Aigle.

Florenz, Sonnabend 2. October.

In einem Circularrescript an die Staatsanwälte erklärt der Justizminister, die Regierung stelle den Bischöfen den Besuch des Concils frei, behalte sich jedoch das Recht des Landes wahrende spätere Entschließungen in Betreff etwaiger Concilsbeschlüsse vor, durch welche das Staatsrecht im Allgemeinen oder die Gesetze des Reichs verletzt werden sollten.

Madrid, Sonnabend 2. October.

Aus Andalusien wird unter dem gestrigen Datum gemeldet, daß keine weiteren Nachrichten über Ruhestörungen eingelaufen seien. Die Insurgenten bei Barcelona capituliren zahlreich.

Brüssel, Sonnabend 2. October.

Der hier anwesende Fürst von Rumänien ist gegenwärtig behindert, der in Schottland weilenden Königin von England einen Besuch abzustatten und hat daher den Minister Döresco mit einem Schreiben an dieselbe nach London gesendet. Der Minister ist zugleich beauftragt, der englischen Regierung die Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit des rumänischen Volkes für die Briten auszudrücken.

Paris, Freitag 3. October.

Der Senat und der gesetzgebende Körper sind durch kaiserliche Verordnung zum 29. November einberufen worden.

Politische Rundschau.

Unter scheinbar sehr günstigen Verhältnissen tritt der preußische Landtag zu seiner nächsten Session zusammen: Handel und Wandel haben sich in erfreulicher Weise gehoben, die Einnahmen des Staates sind über Erwarten gestiegen, das Deficit ist zwar nicht gänzlich verschwunden, aber doch viel geringer, als man früher berechnet hatte, das Vertrauen auf die Sicherheit der Zustände kehrt allmälig zurück, die Beziehungen Preußens zu den auswärtigen Mächten sind durchaus freundlich und haben sich in neuester Zeit noch gebessert durch die von Oesterreich unternommenen Annäherungsschritte. — Das ungefähr ist's, was auch die zu erwartende Thronrede aussprechen wird. So lange dies jedoch nicht in Betreff des letzten Punktes officiell, sei es durch den König oder den mit der Landtagseröffnung betrauten Minister geschehen ist, stützen sich die Nachrichten von der Annäherung der beiden Großmächte lediglich auf einige officiöse Zeitungsartikel und auf einige Thatsachen, die zwar als günstige Friedensvorzeichen gedeutet werden können, an und für sich aber noch keineswegs den Frieden bedeuten. Die Parole heißt also — Abwarten! — Abwarten, welchen Erfolg der Besuch unseres Kronprinzen am Kaiserhofe zu Wien haben wird, abwarten, ob Graf Beust wirklich nur nach Süddeutschland gereist ist, um „seinem längst gefühlten Friedensbedürfnisse zu genügen", abwarten, ob er für immer dem Gelüste, sich in die Angelegenheiten Deutschlands zu mischen, entsagt hat. — Nach der Sprache der von Beust beeinflußten Wiener „Presse" zu urtheilen, ist die versuchte Annäherung nicht zu bezweifeln; der Ausgleich aber noch nicht vollzogen, sondern an zwei, fast wunderlich klingende Bedingungen geknüpft: 1) soll sich Preußen seines imperativen, d. i. befehlshaberischen Einflusses auf die Gestaltung der Dinge in Süddeutschland begeben, 2) soll die neue Freundschaft abgeschlossen werden nur unter der Bedingung, daß dadurch die alte Freundschaft Oesterreichs zu Frankreich nicht beeinträchtigt werde. — So viel wir wissen, hat Preußen niemals einen barschen, geschweige denn befehlshaberischen Ton gegen die südlichen Regierungen eingeschlagen; es hat ihrem Ermessen anheimgestellt, ob und wann sie dem Nordbunde beitreten wollen, und sich das Recht vorbehalten, auf ihren Antrag gewährend oder abschlägig zu antworten. Es hat schließlich der diplomatischen Kunst des Reichskanzlers überlassen, die dankbaren sächsisch-österreichisch-französischen Sympathien in Einklang zu bringen mit seiner turner- und schützenfreundlichen deutschen Gesinnung. Noch deutlicher, wenngleich ebenfalls in sehr mysteriöser Fassung, läßt uns eine Stelle der sächsischen Thronrede erkennen, daß „hinter den Coulissen" Manches vorgegangen sei und vielleicht noch vorgehet, wovon sich selbst der zur Zeit in Frankfurt a. M. versammelte Philosophen-Congreß nichts träumen läßt. —

Dem bevorstehenden Landtage wird es an Stoff zu angestrengtester Thätigkeit nicht fehlen. Die Staatsregierung soll an 40 Vorlagen in Bereitschaft halten. Außer den Gesetzentwürfen von allgemeiner Wichtigkeit, werden noch folgende hervorgehoben: Ueber das Alter der Großjährigkeit; über Aufhebung der besonderen bei Intercessionen der Frauen geltenden Vorschriften; über Entziehung und Beschränkung des Grundeigenthums; über Schenkungen 2c. an Corporationen; über Abänderungen einiger Bestimmungen des Klassen- und Einkommensteuer-Gesetzes vom 1. Mai 1851; über Eigenthumserwerb und die dringliche Belastung der Grundstücke, Bergwerke und selbstständigen Gerechtigkeiten; über die Rheinschifffahrtsgerichte; über eine Regelung der Grundsteuer in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau und dem Kreise Meisenheim; über eine Strandungsordnung für die Provinzen Preußen und Pommern; über einen Vertrag mit dem Königreich Sachsen wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung der beiderseitigen Staatsangehörigen. —

In den letzten Tagen sollen zwischen den Ministern lebhafte Verhandlungen darüber stattgefunden haben, ob zu der Fülle der in Aussicht gestellten Vorlagen noch ein Wahlgesetz kommen soll oder nicht. Graf Eulenburg hat den Wunsch geäußert, seine schon zweimal mit geringen Modifikationen eingebrachte Vorlage noch einmal einzubringen, aber die allgemeine Abneigung, welche sich gegen diese Vorlage gezeigt hat, scheint so viel gewirkt zu haben, daß die übrigen Minister sich dem ganz entschieden widersetzt haben. Graf Bismarck, welcher, obgleich beurlaubt, doch manchesmal ein gutes Wort einfließen läßt, soll geschrieben haben, daß man eine Veränderung des Wahlgesetzes nur vornehmen könne, wenn man sich entschließt, zum allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht überzugehen. Für die Vorlage eines solchen Gesetzes fehlen aber noch die Vorarbeiten, und so wird man wohl ganz von dem Einbringen eines derartigen Gesetz-Entwurfes absehen, und die Neuwahlen im nächsten Jahre werden noch nach dem alten Wahlgesetz vom Jahre 1849 stattfinden. —

Was die Zustände im Innern unsers Landes betrifft, so können wir nur wünschen, daß die Officiösen Recht haben mögen, welche sie als sehr erfreuliche darstellen. Zwar will uns scheinen, daß noch Vieles unfertig und lückenhaft, Vieles, was zum Heil des Ganzen nothwendig, noch nicht begonnen ist; aber die „Provinzial-Correspondenz" tröstet uns dafür mit der Aussicht, daß dem Landtage außer anderen wichtigen Gesetzen auch der Entwurf der neuen Kreisordnung und des Unterrichtsgesetzes zugehen und neue Steuern nicht werden verlangt werden. Die Bemerkung jedoch, daß die neue Kreisordnung zunächst nur den alten Provinzen zu Gute kommen solle, mahnt uns — kurz gesagt — an die Zerrissenheit unseres engeren Vaterlandes. Im Norden haben wir eine Bevölkerung, welche noch der Ausführung des §. 4 des Prager Friedens wartet, an Lauenburg ein Besitzthum, das dem preußischen Staate noch immer nicht einverleibt ist, im Süden Provinzen, welche einer andern Rechtspflege als die nördlichen genießen, in den neuen Provinzen, deren „berechtigte Eigenthümlichkeiten" und Organismus einer vollständigen Verschmelzung mit dem preußischen Staatsganzen widerstreben. Die Einen klagen, daß man den alten Provinzen zu viel provinzielle Selbstständigkeit gestattet, resp. zurückgegeben, die Andern, daß man den neuen zu wenig gelassen habe. —

Wir haben an dieser Stelle wiederholt und nachdrücklichst behauptet, daß Napoleon III. in der gegenwärtigen Regierungsperiode die schwerwiegendsten Gründe habe, den Frieden so lange als irgend möglich zu erhalten, wir haben es nie ernsthaft behandeln können, daß es Graf Beust gelingen werde (was doch nöthig wäre), Europa in Flammen zu setzen, um Preußen zurückzudrängen und Oesterreich in die größten Verlegenheiten zu stürzen, was es Besseres an dessen Stelle setzen solle, wir haben uns von der Ungeduld fern gehalten, daß im Sturmschritt und ohne Rücksicht auf die ganze übrige Welt nachgeholt würde, was in Friedensschlüssen von 1866 in nationaler Beziehung versäumt ist, denn damit könne der Prager Frieden am ersten gefährdet werden und es ständen auch die Consequenzen auf dem Spiel, die sich bei passenden Gelegenheiten von selbst ergeben müssen, wir fanden im Berliner Cabinet noch 1866 selbst keinen andern Trieb, als die Erfolge von damals ruhig auszunutzen, die Sachen reifen zu lassen und die Militärreorganisation nach Herzenslust und weit über das von früheren Landtagen verweigerte Maß zu vervollkommnen. Italien, Rußland und England konnten dem Frieden erst recht nicht gefährlich werden.

Aus diesen Gründen, aus Kenntniß und Beobachtung der wirklichen Zustände glauben wir an den Frieden und haben unsere Leser zu derselben Ueberzeugung zu bringen gesucht. Deshalb aber sind wir noch nicht der Meinung, daß wir uns in wirklich gesicherten Zuständen befinden, denn der Tod des Kaisers von Frankreich, eine der vielen türkisch-europäischen Fragen, die Fortschritte in der nationalen Einigung Deutschlands, die Ueberstürzung wegen der Demarkirung in Nordschleswig können die Aussichten schnell ändern. Aber so viel ist gewiß, daß die Völker sich keinen größeren Schaden und den regierenden Klassen keine größeren Vortheile bereiten

können, als wenn sie wegen möglicher Fälle in der Zukunft ihre Gegenwart preisgeben. Jetzt haben wir gewiß keine Gründe zur Beunruhigung; wie stimmen damit die bis 1872 fest gemachten und gewiß auch nachher nicht leicht abzuwälzenden Kriegsrüstungen in Deutschland? —

Die Gemahlin des Kaisers Napoleon hat Paris verlassen und ihre Reise nach dem Orient angetreten. Am 7. November wird sie, nachdem sie in Konstantinopel der orientalischen Frage gründliche Studien gewidmet, den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Suez-Canals beiwohnen. Ihre Abwesenheit von Paris wird also bis zum Ausgang des November dauern und wird in Frankreich sowohl als in England für die Erhaltung und Befestigung des europäischen Friedens, wie als ein Zeichen betrachtet, daß der Kaiserlichen Regierung nichts ferner liege als der Gedanke an einen Staatsstreich.

Vor ihrer Abreise machte die Kaiserin dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde zu Meudon einen Abschiedsbesuch und führte sogar den Prinzen nach St. Cloud mit sich zurück. Sie schien besonderes Gewicht darauf zu legen, zu zeigen, daß sie der Polemik, welche einige Blätter aus Anlaß der Regentschaftsfrage gegen den Prinzen eröffnet hatten, fremd sei. Man behauptet sogar, daß sie, frappirt von dem Erwachen der liberalen Ideen in Frankreich und von der Gefahr, sich denselben entgegenzustemmen, gegenüber den Reformarbeiten, denen sich die Kaiserliche Regierung werde unterziehen müssen, eine vollkommene Neutralität zugesagt habe. —

Zu den Vorbereitungen für den Empfang der Kaiserin Eugenie in Constantinopel gehört es auch, daß drei jugendliche Türkinnen darauf eingeübt werden, sich in der Frisur, Tracht und Sprache der Pariser Salons zu bewegen. Zu ihren Exercitien gehört Chignontragen, Gehen auf Hackenstiefeln und Erlernen der modernsten calembourgs und façons de parler.

Während der Streit zwischen Vicekönig und Pforte in der Schwebe hängt, wird es interessant sein, in Bestätigung unserer früheren Nachrichten zu erfahren, daß Ismail Pascha von England gestützt, von Frankreich ungünstig behandelt wird. Die Pariser Regierung rieth ihm, dem Willen des Sultans gemäß nach Konstantinopel zu gehen und abzubitten; die Londoner hatte kaum von diesem Rath gehört, als sie ihn telegraphisch warnte, demselben zu folgen. Dieses gegenseitige Verhältniß der Mächte stimmt trefflich zu der Thatsache, daß Herr v. Beust den Vicekönig zum Nachgeben ermahnt, türkische Concessionen dagegen in seinen Blättern als unmöglich darstellen läßt. Der Grund von alledem ist bekanntlich, daß der Vicekönig, über die ausschließliche Beherrschung des Suezkanals durch Frankreich beunruhigt, denselben zu neutralisiren begehrte und dafür in seiner gegenwärtigen Verlegenheit von Frankreich und demgemäß auch von dem allezeit franzosenfreundlichen Beust getreten wird. Daß die Sache ohne den Willen europäischer Mächte keine ernsten Folgen haben kann, ist bei der Abhängigkeit beider orientalischer Staaten selbstverständlich. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 4. October.

— Gestern wurde die große Orgel in der St. Marienkirche, nachdem dieselbe eine umfassende Reparatur durch den Orgelbauer Herrn Schuricht erhalten hat, dem gottesdienstlichen Gebrauche wieder übergeben.

— Im bevorstehenden Winter werden für die Klein-Kinderbewahr-Anstalten Vorlesungen gehalten werden von den Herren: Archidiaconus Müller am 27. October, Gymnasialdirector Dr. Kern am 24. November, Professor Dr. Brandstäter und Oberlehrer Dr. Koch am 15. Dezember 1869, Consistorial-Rath Reinicke und Oberlehrer Dr. Cosack am 12. Januar, Dr. Richard Martens am 9. Februar, Corvetten-Capitän Werner am 9. März 1870.

— Die am Sonnabend stattgehabte Generalversammlung des Consum-Vereins Selbsthilfe bot ein recht erfreuliches Bild genossenschaftlichen Geistes. Bei dem rastlosen Vorwärtsschreiten dieser jungen Genossenschaft ist zu hoffen, daß die dem Vereine noch anhaftenden Mängel immermehr erkannt und beseitigt, und namentlich die Existenzfrage der hiesigen Consum-Vereine in die richtige Bahn geleitet werden wird. — Die Generalversammlung war würdevoll in ihrem Verlaufe. Die vom Vorstande eingebrachten Anträge auf Dechargirung der Rechnung pro II. Quartal d. J. und Bestätigung des Herrn Heinrich Schultz als Lagerhalter wurde einstimmig angenommen. Bei der Neubesetzung der wichtigen Aemter als Cassirer, Buchhalter und Schriftführer übernahmen mit lobenswerther Bereitwilligkeit diese Mühewaltungen die Herren Prediger Johanning, Lehrer Engler und Kaufmann Grimm, wofür die allerdings nur kleine Zahl der Anwesenden (23) durch Erheben von den Sitzen ihren besonderen Dank aussprach. Zur Vervollständigung der Verwaltungsorgane gehörte demnächst die Wahl dreier Ausschußmitglieder, welche auf die Damen Frau Horn, Stettin und Oehlschläger fiel. — Ist die Mitgliederzahl des Vereins in Anbetracht der Bevölkerung immerhin eine geringe, so trägt nicht sowohl der Verein die Schuld, als vielmehr die geistesträge Menge, die sich eben solchen namentlich für die Arbeiter ganz besonders geeigneten besseren Unternehmungen nicht anschließen und durch zahlreiche Betheiligung, die nur in ihrem eignen Interesse liegt, nicht unterstützen will; es sei denn, daß ihnen ein greifbarer Nutzen sogleich in vollstem Maaße zufalle. Die geringe Theilnahme seitens hiesiger Bevölkerung beweist einestheils zur Genüge, wie man den Nutzen und Vortheil dieser Vereine wenig oder garnicht beachtet, anderentheils aber auch, wieviel Mühe und Hingebung ein solches Unternehmen erfordert, um ins Leben gerufen zu werden und es frisch und lebendig zu erhalten. —

— Im hiesigen Handwerker-Verein werden im letzten Quartal d. J. folgende Vorträge gehalten werden, und zwar: im October von Herrn Regierungs-Sekretär und Hauptmann Pernin über das Turnwesen und dessen Einfluß auf das Volkswohl, von Herrn Lehrer Engler (vor Mitgliedern und deren Frauen) über die Erwerbsthätigkeit der Frauen und deren Förderung, von Herrn Redakteur Dr. Meyen über die gegenwärtige Arbeiterbewegung, von Herrn Apotheker Helm über das Blut im menschlichen und thierischen Körper; im November: von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Prutz populaire Geschichte, von Herrn Dr. med. Liévin aus der Naturwissenschaft, von Herrn Realschullehrer Dr. Brandt (vor Mitgliedern und deren Frauen) über Jean Paul, von Herrn Maurermeister Krüger über Fortschritte der neueren Baukunst, von Herrn Sekretair Sielaff über Geschichte und Rechtsverhältnisse des Genossenschaftswesens, von Herrn Dr. med. Hein über ein populär medicinisches Thema; im December: von Herrn Realschullehrer Schultze über die neue Maaß- und Gewichtseintheilung, von Herrn Realschullehrer Dr. Brandt aus der neueren Literaturgeschichte, von Herrn Lehrer Engler aus dem Gebiete der populären Physik, von Herrn Redakteur Klein (vor Mitgliedern und deren Frauen) über hervorragende Frauen-Charaktere aus der französischen Revolutionszeit, von Herrn Realschullehrer Lohmeyer über Ernst Moritz Arndt (anläßlich dessen 100sten Geburtstage). Ferner hat das Ehrenmitglied des Vereins Herr Direktor Dr. Laubert in Perleberg demselben um die Weihnachtszeit einen Vortrag über die neuen russischen Ansiedlungen zugesagt. — Der im vorigen Winter begonnene stenographische Unterrichtskursus für Mitglieder des Vereins wird auch in diesem Winter von Herrn Lehrer Engler fortgeführt werden; die Bibliothek zähl gegen 400 Bände belehrenden und unterhaltenden Inhalts, der innerhalb des Veireins bestehende Lesezirkel erstreckt sich auf 8 belehrende und unterhaltende Zeitschriften. Endlich finden noch an Sonntag-Abenden monatlich einmal, dramatische Vorlesungen mit vertheilten Rollen (die „Anna-Lise", Genees vaterstädtisches Drama „Kreuz und Schwert" „Lessings-Minna von Barnhelm") und am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Chistfest statt.

— Im März d. J. wurde einem Kaufmann wegen einer Forderung von 48 Thlrn. der Oderkahn des Schiffers W. hierselbst gerichtlich verpfändet und diese Verpfändung auf den Meßbrief des W. eingetragen. W. verkaufte demnächst seinen Kahn an einen Baumeister in Moabit, welcher ihn zerschlagen lassen wollte. Der Kaufmann machte nun sein Forderungsrecht gegen den neuen Besitzer geltend, indessen wollte dieser von nichts wissen. Als demnächst eine Revision des Meßbriefs vorgenommen wurde, stellte es sich heraus, daß der Verpfändungsvermerk auf demselben mit einem Stücke Papier überklebt worden war. W. wird für sein Verbrechen wohl büßen, der neue Käufer aber, wenn er den Kahn schon zerschlagen haben sollte, dem Kaufmann wohl die 48 Thlr. bezahlen müssen.

— Die Rechte zwischen den Gastwirthen und Reisenden sind im Allgemeinen nicht bekannt und dürfte daher das Folgende nicht unwillkommen sein: Gastwirthe sind gehalten, für alles zu haften, was die von ihnen oder ihren dazu bestellten Leuten aufgenommenen Reisenden in das Gasthaus gebracht haben. Zu den Leuten des Gastwirths zählt das Gesetz solche, deren sich derselbe zur Anweisung des Platzes für die Reisenden, ihre Wagen und Sachen bedient, und die von ihm dem Reisenden empfohlenen Lohnkutscher und Lohnbedienten. Von der Vertretung eines an den aufgenommenen Sachen entstandenen Verlustes oder Schadens ist der Wirth nur alsdann frei, wenn ausgemittelt werden kann, daß dieser Schade durch äußere Gewalt (Einbruch) und Zufälle, die der Wirth bei der sorgfältigsten Aufmerksamkeit weder hat vorher sehen noch verhüten können, entstanden ist. Erklärt der Gastwirth sogleich bei der Aufnahme, daß er für die eingebrachten Sachen nicht stehen wolle, und in diesem Falle steht es dem Reisenden nur frei, den Gasthof zu verlassen, da es auf seinen Widerspruch nicht ankommt, so haftet der Wirth nur für einen solchen Verlust, welcher von ihm selbst, oder von seinen Leuten aus einem groben oder mäßigen Versehen — welches der Reisende nachweisen muß — entstanden ist; jedoch wird er von der Vertretung nicht frei dadurch, daß er dem Reisenden ein zum Verschließen eingerichtetes Behältniß für seine Sachen anweist und ihm die Schlüssel dazu einhändigt. Im Falle der Reisende aber beim Verschließen nachläßig, oder in Aufbewahrung der Schlüssel unvorsichtig gewesen, muß er einen Schaden, der nicht erweislich durch den Wirth oder seine Leute entstanden ist, selbst tragen. Hat der Reisende dem Wirthe die in verschlossenen Koffern, Kisten oder andern Behältnissen enthaltene Sachen nicht namentlich angezeigt, so muß er, bei angeblich erlittenem Verluste, die Beschaffenheit und den Betrag der weggekommenen Sachen nachweisen; ist jedoch der Reisende unverdächtig und es seinem Stande und seiner Beschäftigung nach anzunehmen, daß er dergleichen Sachen, die ihm vorgeblich weggekommen sind, bei sich zu führen pflegt, so muß er, in Ermangelung anderer Beweismittel, zur eidlichen Bekräftigung seiner Angabe über die Beschaffenheit und den Werth der weggekommenen Sachen zugelassen werden. Die Streitigkeiten zwischen Gastwirthen und Reisenden müssen im Wege des ordentlichen Prozesses vor dem Gerichtshofe des Ortes verhandelt werden. Will sich aber der Reisende zur Bezahlung der Forderung des Wirths nicht verstehen, so können sich beide Theile deshalb an die Polizeibehörde wenden, welche den Betrag dieser Forderung durch ein Resolut festzusetzen hat. Wegen seiner Bezahlung für Quartier und Bewirthung gebühren dem Gastwirthe auf die eingebrachten Sachen eben die Rechte, wie einem Vermiether wegen der zu fordernden Miethe.

— Die Thornsche Brücke ist seit gestern wegen nothwendiger Reparaturen für die Passage gesperrt.

— In der Nacht zum Sonnabend brachte in der Portechaisengasse ein Frauenzimmer einem Unteroffizier eine so bedeutende Schnittwunde bei, daß Letzterer sogleich nach dem Militär-Lazareth geschafft werden mußte.

— Die bisher an Sonn- und Festtagen auf der Eisenbahn Danzig-Neufahrwasser abgelassenen Extrazüge sind jetzt eingestellt.

— Der Fleischermeister G. in Neufahrwasser ist seit einigen Tagen verschwunden.

— Der Hofbesitzer E. in Reichenberg hat unweit seinem Gehöfte auf einer Kleewiese, welche unmittelbar an der Landstraße grenzt, Tag und Nacht sein Rindvieh weiden lassen. Am 1. d. wurde ihm von der Wiese ein Ochse gestohlen. Der Verdacht, diesen Diebstahl in Gemeinschaft anderer Personen ausgeübt zu haben, hat sich gegen den Fleischermeister K. in Sandweg gerichtet, welcher deshalb gestern gefänglich eingezogen ist.

— Gestern früh ließ sich der Schiffscapitain Eckert mittelst eines Bootes von seinem hier in der Weichsel an der Mövenschanze gelegenen Stralsunder Barkschiffe „Bertha" durch seinen Leichtmatrosen Carl Rohde über die Weichsel setzen, worauf letzterer mit dem Boote wieder zurück zum Schiff ruderte. Als er dicht an demselben angelangt war, warf er, auf dem Bote stehend, die Fangleine den auf dem Schiffsdecke befindlichen Leuten zu, glitt dabei aber auf dem schwankenden Boote aus, fiel in die Weichsel und ertrank. Als seine Leiche nach einer halben Stunde aufgefunden war, wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, welche indessen vergeblich waren.

— In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend ist auf dem Gute Matern, dem Herrn v. Drygalski gehörig, in dessen Wohnung ein Diebstahl durch Einbruch verübt worden. Die Diebe sind durch ein Fenster eingestiegen und haben aus verschlossenen Möbeln eine Menge Gegenstände, darunter Silbersachen und baares Geld, gestohlen.

— Ein Brief aus Dresden bringt uns die Nachricht, daß es daselbst nach dem Brande mit den Theaterverhältnissen für die nächste Zukunft noch unbestimmt stehe. So weiß man z. B. noch nicht, ob das Personal ganz oder auch nur theilweise bleibt (das Brandunglück löst ohne Weiteres die Contracte.) Nur die Stände werden die Frage lösen können, da der König nicht die Mittel besitzt, um das Personal allein erhalten zu können. Es sind dem Könige bereits verschiedene Vorlagen unterbreitet worden und soll demzufolge in kürzester Frist ein Circustheater für das Lustspiel errichtet werden, damit der Theatersinn der Dresdener wenigstens etwas Befriedigung finde; alsdann erst soll ein großes Interimstheater für die Oper erbaut werden, das 25 Jahre haltbar sein und neben dem neu zu errichtenden Hause als zweites Königl. Theater noch fortbestehen soll. Das Interims-Theater kann aber vor Mai nicht hergestellt werden. In dem Briefe (von der Hand eines Dresdener Opernsängers) heißt es weiter: „Welchen Eindruck dies Ereigniß auf jeden Einzelnen unter uns, besonders aber auf diejenigen gemacht hat, denen der Kunsttempel ein Stück Herz war, kann ich Ihnen nicht beschreiben! mir ist so heimathlos und wehe! Ich hatte Probe um 11 Uhr und gegen 12 schrie man in's Zimmer „Feuer!" Als wir auf die Bühne traten, fielen schon vom Schnürboden brennende

Gardinen herab und blieb uns nur in höchster Eile der Weg durchs Fenster." Die verschiedenen Mitglieder stehen bereits in Unterhandlung zu Gastspielen auf anderen Bühnen. Hr. Degele z. B. geht zunächst nach Breslau, Prag und Leipzig. —

Stadt-Theater.

Gestern wurden Meyerbeers „Hugenotten" gegeben, eine wahre Herkulesarbeit auf der Bühne wie im Orchester. Die Sänger müssen hier ihr Aeußerstes aufbieten und mit dem ganzen Aufwande ihres materiellen, wie geistigen Vermögens die Intentionen des anspruchsvollen Componisten zu erfüllen trachten. Der Raoul des Herrn Arnold war eine Leistung, die Sympathien für den Künstler einflößen konnte. Dieser Sänger hat nach einer langjährigen Thätigkeit an der Bühne sein Organ noch überraschend gut conservirt und damit Wirkungen erzielt, welche die volle Würdigung verdienen. In seiner Blüthezeit muß Herr Arnold ein ganz vortrefflicher Sänger gewesen sein; er ist es noch in diesem Augenblick durch geschickte Handhabung der Technik des Gesanges und selbst durch den Wohllaut der Stimme, welche sich namentlich in dem Duo mit Valentine sehr ausgiebig zeigte, sowohl im Brustorgan wie im Falset. Eine besondere Zierde der Vorstellung war die mit feuriger Hingebung gesungene Margaretha der Frau Rübsam. Auch der Gesang des Fräul. v. Tellini, dieser genievollen jungen Künstlerin, als Valentine schlug mächtig ein. Sie hielt eine reiche Ernte von bereitwilligst gespendetem Beifall, von welchem auch der muntere Page des Fräul. Winkler seinen verdienten Antheil erhielt. Der Marcel des Herrn Fischer und der Revers des Herrn Rübsam waren in jeder Beziehung treffliche Leistungen; einen weniger tüchtigen Repräsentanten hatte der St. Bris durch Hrn. Pieper gefunden. Der Gesammteindruck der gestrigen Opern-Aufführung war ein sehr günstiger und berechtigt zu den schönsten Erwartungen für diese Saison.

Gerichtszeitung.

[Bettlergrundsätze.] Auf der Anklagebank des Pariser Polizeigerichts sitzt ein siebenzehnjähriges rothwangiges Bürschchen in eleganter Kleidung; ungeheure Heiterkeit strahlt aus seinen Mienen. Die Anklage gegen Félisse lautet auf Gewohnheitsbettelei und Vagabundage. Präs.: Ihr Character ist? Angekl.: Ich habe keinen Character, man lebt auch ohne Character ganz gut. (Heiterkeit.) Meine Leute sprachen mir auch immer davon, daß ich denn doch einmal einen Character haben müsse und ich sage ihnen dasselbe. Sie bestimmten mir endlich, Ofensetzer zu werden. Präs.: Es kommt mir aber vor, daß Sie sich wenig mit der Ofensetzerei abgegeben haben. Angekl.: Das kommt daher, weil man nicht den rechten Zeitpunkt dazu gewählt hat. Denken Sie sich einmal, Herr Präsident, was das für ein widernatürlicher Gedanke ist, im Hochsommer ein Ofensetzer zu sein, wo die Sonne sie alle überflüssig macht . . . (Heiterkeit.) Das verdroß mich denn doch auch, und weil die Oefen alle rauchten, so dachte ich mir, daß auch ich besser thäte, zu rauchen, statt bei den rauchenden Oefen zu stehen und Thränen in den Augen zu haben. Präs.: Haben Sie sich einem anderen Erwerbszweige zugewendet? Angekl.: O nicht doch, vorderhand freute mich nur das Rauchen, und als ich kein Geld mehr dazu hatte, ging ich in's Spital. Präs.: Fehlte Ihnen etwas? Angekl.: O nicht doch, aber ich hatte meinen Plan dabei. Ich erzählte den Herren Aerzten die absonderlichsten Dinge über meine Zustände im Innern, daß sie, voll Freude über die Complizirtheit meiner Uebel und das Interessante meines Falles, mich auf das beste Zimmer brachten, und über mich die gelehrtesten Abhandlungen hielten. Leider waren sie lateinisch, und was sie zu mir französisch sprachen, erfüllte mich mit ebenso viel Freude, als sie von meinem Falle erfüllt waren: sie verschrieben mir nämlich aus Freude über die glänzenden Fortschritte ihrer Kurmethode täglich eine bessere und eine stärkere Eßportion. Eben war ich daran, von der Dreiviertel-Portion Braten zu einer ganzen Portion zu avanciren, als mich die Herren Aerzte nach der bekannten Spitalpraxis plötzlich als geheilt entließen, damit ich nicht in den Genuß der ganzen Portion gelange. (Heiterkeit.) Präs.: Nachdem Sie das Spital verlassen hatten, was thaten Sie dann? Angekl.: Ich that, was ein hungriger Mensch thut, den man in Spital durch die Viertel-, Halben- und Dreiviertel-Portionen für die ganze Portion vorbereitet und dann plötzlich entläßt, weil — der Fall nicht mehr interessant ist. Ich machte auch meine Diagnose und da ich ohne Arbeit und Geld war, ging ich mit meinem Wolfshunger betteln. Präs.: Sie sind da schlecht angekommen, Sie haben einen Secretair vom Magistrat angebettelt. Angekl.: Ich sah ihm das nicht an. Und dann, begreift ein Secretair vom Magistrat nicht am besten einen jungen hungrigen Menschen? (Heiterkeit.) Richtig gab er mir ein tüchtiges Stück Brod. Präs.: Das Sie bei dem nächstbesten Weinhändler gegen ein Gläschen Branntwein eingetauscht haben. Sie müssen also nicht recht hungerig gewesen sein. Angekl.: Aber bedenken Sie doch, Herr Präsident, die heiße Jahreszeit. Der Durst geht vor Hunger, und Branntwein ist gut für beides. Präs.: Sie haben dann fortgebettelt, gingen zum Pfarrer, zu den frommen Schwestern und in viele Bürgerhäuser, überall baten Sie um Brod oder Geld. Angeklagter: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, das sagt schon die Bibel. Präs.: Wenn Sie Geld erhielten — sagt der Gensd'arm — machten Sie inbrünstige Kreuzzeichen, erhielten Sie aber blos Brod, so schnitten Sie jämmerliche Grimassen, und warfen es über die nächstbeste Mauer. Angekl.: Ich folgte nur den Eingebungen meines Magens, und Geld macht auf jeden Menschen einen freudigeren Eindruck als Brod ohne Butter und Schinken. (Gelächter unter den Zuhörern.) Präs: Ihre Art zu betteln heißt Mißbrauch treiben mit der öffentlichen Mildthätigkeit. Angek.: O, Herr Präsident, das Publikum hat ein besseres Herz als der hohe Gerichtshof. (Große Heiterkeit.) Nur eine Bitte hätte ich noch, schicken Sie mich in kein Arbeitshaus, ich hasse das, lieber wäre mir gleich ein ordentliches Gefängniß, wo ich nicht zu arbeiten brauche.

Der unverschämte Bettler wird zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Angekl.: (sich seelenvergnügt die Hände reibend): Tausend Dank, tausend Dank, ich brauche also nichts zu arbeiten.

Vermischtes.

— [Friedrich der Große über die Kammerherrnwürde.] Als Graf von Keyserling für die ihm ertheilte Kammerherrnwürde seinen Dank in Ueberschwänglichkeit darbrachte, erwiederte der König: „Er überschätzt den Werth eines Kammerherrntitels, ich hielt Ihn für vernünftiger, daß Er einen chimärischen Titel nicht überschätzt." Und als Graf von Sandarsk die Ernennung zum Kammerherrn nachsuchte, rescribirte der König: „Beim Kammerherrn kommt nichts heraus, denn das heißt auf gut Deutsch: ein Hofschlingel."

— [Schlagfertige Antwort.] Ein Dieb steht vor dem Gerichtshofe. Der Präsident blättert in den Akten des Verbrechers und wendet sich dann an denselben: Schämen Sie sich denn gar nicht, daß Sie schon zwölfmal an diesem Orte erschienen sind? „Weshalb denn? Sie Herr Präsident kommen ja alle Tage an diesen Ort."

— Aus Schirgiswalde (Königreich Sachsen) vom 29. September berichtet man: „Unser Gerichtsamtmann Seyfert ist als Redner nicht unbekannt in der Provinz; bei der letzten Anwesenheit des Königs aber hat er sich selbst übertroffen. Er redete die Majestät nämlich an: „Ew. Majestät sind nicht blos Vater, Sie sind Großvater Ihres Landes!"

— [Wie die alten Schwaben abrechneten.] „O, dös kann ich Dir schon sagen, Schulzbau'r, daß ich vor lauter Schreiberei bald aussätzig werd'! Wie einfach ist das Aemtle bei meins Vater selge Zeiten gewesen. Sieh da hat mein Vater selig der alt Gemeindspfleger, am End vom Jahr d' Gemeindsrechnung einfach mit Kreide auf den längsten Tisch im Wirthshaus geschrieben, links d' Einnahmen und rechts d' Ausgaben und in der Mitte n' Strich. Darauf hat man die ganze Gemeind' in's Wirthshaus geschrieen und jeder Bauer hat von der Rechnung Einsicht genommen und hat zum Zeichen, daß er einverstanden war, auf'n Tisch gespuckt, und wie das der Letzte hat thun gehabt, hat hernach der alt' Gemeindspfleger mit 'm Rockärmel die Rechnung ausgeputzt. — So hat man damals d' G'meinderechnung abgelegt, und's Dorf ist a nit z' Grund gange."

— Eine große Reform findet jetzt Eingang in der österreichischen Armee. Der Kaiser hat sowohl der Marine als der Landarmee die Erlaubniß ertheilt, „den Bart zu tragen wie er wächst." Nun kann's ja den Oesterreichern nicht mehr fehlen!

— Der Erbprinz von Monaco hat sich kürzlich mit einer Lady Douglas verheirathet. Der Vater des Prinzen, der „regierende Fürst von „Monaco", ließ dabei was draufgehen, denn er lud nicht nur alle seine „Unterthanen", sondern noch die Bewohner mehrerer umliegenden Ortschaften ein, so daß gegen 3000 Menschen auf einem grünen Anger zu Tisch, saßen. Der Brautkranztanz dauerte ein paar Stunden aber die zähe Lady hielt aus.

— Adrian Marx erzählt von einem französischen General, dessen „Zerstreutheit" sprichwörtlich geworden ist. Er hatte einfürallemal seinem Adjutanten befohlen, ihn an die vielen kleinen Pflichten seiner Stellung zu erinnern. Wenn dieser Unglückliche, dessen Gedächtniß selbst nicht das beste war, seine Pflicht vernachlässigte und irgend einen Punkt des Programmes vergaß, wurde er von seinem Chef hart angelassen. „Sie bekomman acht Tage Arrest dafür, daß Sie nicht daran gedacht haben, mir an den Rapport denken zu helfen, welchen ich dem inspicirenden General zu unterbreiten habe. Wenn Sie zu mir kommen, werden Sie mich daran erinnern, daß ich Sie bestrafen will, ich könnte es vergessen." — Man kann sich wohl denken, daß der Offizier dieses Erinnern regelmäßig vergaß. Er sammelte so während der Zeit, daß er an die Person dieses sonderbaren Vorgesetzten attachirt war, nicht weniger als 9 Jahre 5½ Monate nicht abgesessenen Arrest.

— (Grabschriftenstyl.) Der Oberinspector der Pariser Kirchhöfe hat die Aufgabe, die Grabschriften zu überwachen und darauf zu sehen, daß diese zwar nicht in klassischem aber doch in einem nicht gegen die elementarsten Regeln des Wohlanstandes und des guten Geschmacks verstoßenden Style abgefaßt sind. Die „Patrie" giebt folgende Blumenlese solcher der Censur des Inspectors eingereichten und zurückgewiesenen Grabschriften: Herr X . . . In den Armen seines Sohnes wurde er vom Blitze darnieder geschmettert. — Herr Y . . . Er starb in seinem 75. Jahre. Der Himmel zählt einen Engel mehr. — Frau Z . . . Für sie würde ihre Gatte gegeben haben, was der Pelikan seinen Kleinen giebt. — Fräulein Dz . . . Sie war auf Erden, was sie auch im Himmel sein wird, ein Engel. — Herr X . . . Er wird betrauert von seiner Mutter und seinem Vater. Nota: Es ist der Wunsch der Familie, daß die trauernde Mutter vor dem Vater auf der Inschrift figurirt. — Herr X . . . Er starb in dem Alter von drei Jahren und zwei Monaten. Sein Leben war nichts als Entsagung und Aufopferung.

— Löwen und Tiger kann man jetzt in London in Masse oder einzeln kaufen wie Galanteriewaaren. Augenblicklich stehen Bären, Affen, Zebra's, Tiger, Leoparden und andere liebenswürdige Creaturen, sowie „eine prächtige junge Löwin, für die garantirt wird, daß sie Jeden, schon jetzt bei ihrem zarten Alter in Stücke reißt, der sich ihr naht" zum Verkauf: Vögel und Schlangen sind in unzählbarer Menge vorhanden und zwar Alle in dem großen „Central-Lagerhause für wilde Thiere." Täglich gehen von dort Sendungen in die Provinzen und zum Festlande. Agenten arbeiten in allen Theilen der Welt für das Auftreiben und Heranbringen der Bestien, „Reisende", welche in wilden Bestien machen, durchziehen alle Hauptstädte, es giebt keinen zoologischen Garten der Welt, der nicht von dort Exemplare bekommen hätte. Täglich ändert sich der Vorrath, täglich ist der Besitzer im Stande, eine höchst ansehnliche Menagerie ausstatten zu können. Der Besitzer dieses Beester-Geschäfts heißt: Jamrach.

— [Reisen in Amerika.] Ein französischer Reisender, der auf einem Dampfer den Mississippi hinauffuhr, erzählt eine charakteristische Anekdote von dem amerikanischen Pflegma. Die Schnelligkeit, mit welcher der Dampfer dahinsauste, war so unsinnig, daß sämmtliche Reisende in die größte Angst versetzt wurden. In der Hoffnung, eine beruhigende Antwort zu erhalten, wandte sich der Franzose an den Kapitän mit der Bemerkung: „Wir fahren sehr schnell, Kapitän?" „So schnell als wir können." „Mit vollem Dampfe?" „Mit vollem Dampfe!" „Aber das Schiff ist doch sehr gut und tüchtig?" fragte der Franzose ganz eingeschüchtert. „Es ein alter, schlechter Kasten", war die ruhige Antwort des Kapitäns. „Ach so", meinte der Franzose, dessen Unruhe fortwährend zunahm, „das Schiff ist schlecht, aber die Maschine ist doch vorzüglich?" „Sehr schlecht ist sie", war die Antwort." „Aber es ist doch keine Gefahr vorhanden, nicht wahr, Kapitän." „Doch, es ist allerdings Gefahr vorhanden." „Aber mein Gott, wie lange soll denn die Geschichte so weiter gehen?" „Bis die Geschichte in die Luft fliegt, war die gleichmäßig ruhige Antwort des Kapitäns."

— Ein komischer Vorfall hat sich in einem Newyorker Theater zugetragen. Das Kleid einer Schauspielerin wurde beim Aufziehen des Vorhanges von diesem gefaßt, und die Dame trat wider ihren Willen eine Luftfahrt an. Das Publikum, an alle möglichen Arten von Reclame gewöhnt, glaubte, der Zwischenfall sei absichtlich zu Gunsten einer Fabrik von Unterröcken herbeigeführt.

— Eine Putzmacherin in Washington County ist vor Kurzem in den Besitz eines Vermögens von 17 Millionen Dollars gelangt, das ihr ein im Lande reisender junger Engländer, der sich in sie verliebt hatte, letztwillig vermacht hat. Von dem Gelde empfängt sie 5 Millionen im December und den Rest so bald als möglich. Miß Gray, die glückliche Erbin, ist etwa 30 Jahr alt und hat eine Mutter nebst mehreren Geschwistern, die sich mit ihr in den Genuß des kolossalen Vermögens theilen werden.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Hauptm. Schwartz a. Marienwerder. Die Kaufl. Bötticher a. Leipzig, Haase u. Wittkowski a. Berlin, Birnbaum a. Culm u. Seymour a. London. Frl. Stein a. Elbing.

Hotel du Nord.

Major a. D. v. Schachtmeyer a. Spandau. Rittergutsbes. v. Tevenar n. Gattin a. Domachau. Kaufm. Lüdke a. Stettin. Brauereibes. Radike a. Osterode. Die See-Kadetten Christ, Oehlrichs u. Martens a. Kiel. Frau v. Wobeser n. Frl. Tochter a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Gervien a. Königsberg, Hoffmann a. Chemnitz, Lubczynski a. Posen, Splettstößer a. Berlin u. Weitzner a. Danzig. Musik-Director Kilian a. Eisenach. Apotheker Pflug u. Rentier Reimer a. Berlin. Die Oekonome Kuhn a. Langefuhr u. O. Fibelkorn a. Marienwerder. Frau Oberförster Hoffmann a. Mirchau.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Habermann, Soldin, Jachmann u. Mey a. Berlin, Sachs a. Breslau u. Winkel a. Aachen. Bürgermeister Grieben a. Culm. Rittergutsbes. v. Mandelscholz a. Thorn. Frau Majorin Miehr a. Danzig.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Gutsbes. Heyer a. Lewinko. Rentier Kasten a. Memel. Pred.-Amts-Cand. Stuck a. Berlin. Die Kaufl. Holst a. Stettin u. Richter a. Hamburg. Frau Rentier Müller a. Potsdam.

Walters Hotel.

Oberst u. Regmts.-Command. Jungé a. Königsberg. Stadtger.-Director Kowalleck a. Danzig. Die Rittergutsbes. v. Rüdgisch a. Czerpienpin, Rusch a. Zukowken u. Timmreck a. Zakrzewo. Amtmann Horn a. Oslanin. Gymnas.-Lehrer Dr. Babucke n. Gattin a. Marienwerder. Rechtsanwalt Mallison a. Carthaus. Lieut. Stadie u. Port.-Fähnrich Anders a. Graudenz. Assec.-Inspector Schmidtmann a. Berlin. Die Ingenieure Airy n. Gattin a. London u. Burckhardt a. Chemnitz. Bauunternehmer Schneider n. Fam. a. Berlin. Die Kaufl. Grözsch a. Berlin, Ihn a. Schwedt a. O., Uhticke a. Stralsund, Becker a. Nordhausen u. Schickedanz a. Marienwerder. Apotheker Herforth a. Marienwerder. Vertreter der Löbauer Bahnbau-Gesellsch. Eckstein a. Löbau. Administr. Treichel a. Kl.-Schlatau.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Bräutigam a. Nieszawa u. Lemke a. Mewe. Bahnhofs-Restaurateur Neumann n. Fam. a. Altfelde. Capitän Steffani a. Stralsund. Referendar Holderegger a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

3	12	337,26	11,8	Ost leicht, hell u. wenig bew.
4	8	337,05	10,4	Südl. schwach, neblig Schmutt
	12	337,92	13,1	do. meist Stille, bezogen.

Course zu Danzig vom 4. October.

	Brief	Geld	gem.
Westpr. Pfandbriefe 4½ %	85⅛	—	—
Danz. Privatbank-Actien	104	—	—

Markt-Bericht.

Danzig, den 4. October 1869.

Käufer blieben auch am heutigen Markte sehr zurückhaltend. Für feine alte Weizen fehlte zu den noch immer hoch gestellten Forderungen jede Kauflust und frische Gattungen haben nur zu neuerdings niedrigeren Preisen Absatz gefunden. Umgesetzte 150 Last bedangen: sehr schöner glasiger 134tb. fl. 520; hübscher heller 131tb. fl. 505 . 500; 130 . 128/29tb. fl. 485 . 480 . 475; hellbunter 126/27 . 125 . 124/25tb. fl. 460 . 450 . 440; bunter 125 . 124tb. fl. 437½ . 435 . 425; 123tb. fl. 432½ . 430 . 420 . 410; gewöhnlicher 119tb. fl. 405 . 400; abfallender 118/19 . 119tb. fl. 375 . 345 pr. 5100 tb.

Roggen trotz schwächerm Angebot ebenfalls billiger; 125tb. fl. 338 335; 123tb. fl. 335 . 330 pr. 4910 tb. Umsatz 30 Last. Auf April-Mai-Lieferung wurde 122tb. mit fl. 330 gemacht.

Gerste schwach behauptet; große 114/15 . 111/12tb. fl. 276 . 270; kleine 109 . 104/105tb. fl. 249 . 246 pr. 4320 tb. Umsatz 40 Last.

Erbsen matter; nach Qualité fl. 407½ . 405 fl. 397½ pr. 5400 tb. bez. Umsatz 20 Last

Spiritus Rt. 16 pr. 8000 % verkauft.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.